

IRKS WORKING PAPER NO 2

Schutz durch Gestaltung

Günther P. Stummvoll

© IRKS

MÄRZ 2007

www.irks.at

ISSN 1994-490X

IRKS WORKING PAPER NO 2

Schutz durch Gestaltung

Günther P. Stummvoll

© IRKS

MÄRZ 2007

www.irks.at

ISSN 1994-490X

Schutz durch Gestaltung Auf dem Weg zu einem Europäischen Standard sicherer Stadtumwelten

Günther P. Stummvoll

Die Tatsache, dass hier so viele verschiedene Berufsgruppen vertreten sind – Stadtverwaltung, Polizei, Planungsbüros, Wohnungswirtschaft – zeigt, dass wir uns mit einem Thema befassen, das als Schnittmenge aus verschiedenen Arbeitsbereichen zusammengesetzt ist. Das ist jedoch nicht selbstverständlich. Eine Kooperation dieser Art muss forciert werden. Dazu dient auch diese Veranstaltung.

Ich sehe meine Aufgabe heute an dieser Stelle, in die Thematik der Gestaltung sicherer Stadtumwelten einzuleiten. Mein Anspruch liegt zunächst darin, der Tagung insgesamt einen thematischen Rahmen zu geben, indem ich Ihnen einige Gedankensplitter als Diskussionsgrundlage für die weiteren Tagesordnungspunkte mitgebe. Insbesondere möchte ich aber einige Eckpunkte auf dem Weg zu einer gemeinsamen Strategie in Europa skizzieren, und dazu die Entwicklungsgeschichte dieses besonderen Ansatzes zur Kriminalprävention nachzeichnen. Dabei werde ich sowohl auf *Konzepte* der Kriminalprävention als auch auf *institutionelle Strukturen* eingehen. Ein Hauptthema dieser Tagung wird wohl sein, ob und in welcher Form Kriminalpräventionskonzepte und politisch-institutionelle Strukturen standardisiert, institutionalisiert und verbreitet werden können und sollen. Anders gesagt: Ziel ist es, Kriminalprävention durch Stadtplanung und Design als Selbstverständlichkeit nachhaltig in der Praxis der kommunalen Sicherheitsarbeit zu verankern. Es wird um die bereits alt-bekannt Frage gehen: Lässt sich die kulturelle Vielfalt in Europa – in diesem Fall in Form von sicherheitspolitischen Maßnahmen – vereinheitlichen?

Ein Konzept geht auf Reisen

Die Informationsgesellschaft ist durch einen regen Austausch von Wissen über Konzepte und Erfahrungen mit deren Anwendungen geprägt. Nachdem nicht nur Kriminalität ein globales Phänomen ist, sondern auch die politische Reaktion darauf, ist es nicht weiter verwunderlich, dass auch Strategien der Kriminalprävention ihre Reise um die Welt machen. So wurde auch die Idee einer Sicherheitspolitik durch Stadtplanung und Design auf ihrem Weg in unterschiedlichem Maß von den jeweiligen Kulturen geformt und geprägt. Dabei wurden Aspekte hinzugefügt, aber gleichzeitig wird nach einer universellen Ausformulierung der Erkenntnisse gesucht. Diese Universalität mündet schließlich in eine Generali-

Es handelt sich hier um einen Vortrag, der als Impulsreferat im Rahmen der Fachkonferenz zum Thema »Die Sichere Stadt als interdisziplinäre Aufgabe – deutsche und europäische Perspektiven« im Dezember 2006 in Lingen gehalten wurde. Diese Tagung wurde vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit in Zusammenarbeit mit dem Landespräventionsrat Niedersachsen organisiert. Die Vortragsform wurde beibehalten.

sierung von Anwendungsempfehlungen. Ich möchte Ihnen den Weg zu einer Standardisierung auf internationaler Ebene anhand von insgesamt 10 historischen Entwicklungsschritten nachzeichnen.

1/Die Sozialökologie der »Chicago School of Sociology« als Vorläufer

Sozialökologische Ansätze zur Erklärung von Delinquenz gehen davon aus, dass zwischen dem Sozialverhalten und dem natürlichen Habitat ein direkter Zusammenhang besteht. Die Wurzeln dieses sozial-positivistischen Ansatzes sind zumindest bei den frühen Untersuchungen der Chicago School anzusetzen. Chicago galt in den 1920er Jahren weltweit als ein Zentrum sozialer und ökonomischer Konflikte mit einem enormen Bevölkerungswachstum durch Zuwanderer aus Europa, Asien und Afrika. Kriminalität und Jugenddelinquenz stellten zusammen mit Problemen wie Obdachlosigkeit, Selbstmord, Trunkenheit und anderen Themen jene zentralen Forschungsbereiche dar, welche die Abteilung für Soziologie an der University of Chicago weltbekannt machten. Zeitlich parallel zu den statistischen Daten zur Stadtentwicklung entstanden in der Tradition der Chicago School theoretische Arbeiten, Fallstudien zu Formen abweichenden Verhaltens und Studien zu städtischen Teilgebieten, die zusammen das Fundament der Sozialökologie bilden. Folglich wurde Kriminalität als das Resultat verschiedener sozialer und geografischer Eigenschaften einzelner Stadtviertel betrachtet. »Delinquency areas« wurden als Stadtteile sozialer Unordnung charakterisiert. Die soziale Desorganisation in diesen Stadtvierteln war gekennzeichnet durch strukturelle Faktoren wie Armut, Arbeitslosigkeit, zerrüttete Familienverhältnisse, ethnische Konzentration, soziale Konflikte und häufiger Weg- und Zuzug im Wohngebiet.

2/C. Ray Jeffrey: Der Ursprung der CPTED-Schule

Der Begriff CPTED (gesprochen: sep-ted) wurde 1971 von dem Architekten C. Ray Jeffrey in einem Buch mit dem Titel *Crime Prevention Through Environmental Design* (kurz: CPTED) geprägt. Jeffrey wollte sich mit der deskriptiven Arbeit der Chicago School nicht zufrieden geben, und machte auf die Wirkung der gebauten Umwelt auf das Sozialverhalten im Hinblick auf Kriminalität aufmerksam.

3/Oscar Newman und das Konzept »Defensible Space«

Beinahe zeitgleich mit Jeffrey hat der Architekt Oscar Newman zur Frage der Wirkung der Architektur gearbeitet. Newman ist besonders durch sein Konzept »Defensible Space« bekannt geworden, das einzelne sozialräumliche Faktoren betont, die den Bewohnern Schutz bieten sollten, und die bis heute in unsere Überlegungen zur Kriminalprävention einflußreich sind:

Die Förderung der persönlichen Identifikation mit dem Wohngebiet fördert die Bereitschaft zur Verantwortung. Eine klare symbolische räumliche Abgrenzung eines Stadtviertels soll die Identifikation erleichtern, aber auch ein positives Image vermitteln. Eine Wohnsiedlung kann nicht nur durch die architektonische Gestaltung eine spezifische Identität erhalten, sondern auch durch symbolische Merkmale wie Orientierungstafeln und lokale Stadtteilpläne. Auch Einkaufsstrassen werden heute durch einen Zusammenschluß des lokalen Handels gemeinsam vermarktet.

Natürliche Überwachung stellt eine wichtige Alternative zu den formellen Überwachungsinstrumenten der Polizei dar. Durch bauliche Mittel kann die Aufmerksamkeit in einer Nachbarschaft erhöht werden, wenn beispielsweise die Fenster auf das Wohnumfeld gerichtet sind, und damit Ereignisse auf der Straße von vielen »Augen und Ohren« wahrgenommen werden können. Damit wird der Eindruck der Kontrolle vermittelt.

Informelle soziale Kontrolle entsteht durch persönliche Bekanntschaften. Die Gelegenheit »sich über den Weg zu laufen« kann durch die bauliche Gestaltung der Eingänge und der Wegeführung in einer Wohnhausanlage gezielt forciert werden. Der öffentliche Raum soll nicht ausschließlich als »Durchgangsraum« sondern auch als »Aufenthaltsraum« genutzt werden.

Öffentlicher Raum soll überschaubar sein, man soll sich leicht orientieren können und öffentliche Plätze sollen übersichtlich und gut einsehbar sein.

Die Instandhaltung spielt für die positive Nutzung eine wesentliche Rolle, um den Eindruck der Verantwortlichkeit zu vermitteln, und den Eindruck der Verwahrlosung zu vermeiden. Das bedeutet auch einen Auftrag an die rasche Beseitigung von Müll und Graffiti, um dem Phänomen der »zerbrochenen Fensterscheiben« als Auslöser einer Verwahrlosungs-Spirale vorzubeugen. Daraus ist ein positiver Effekt auf das Image und das soziale Milieu des Stadtviertels abzuleiten, was nicht nur das private Investment stimuliert, sondern auch die Wohnqualität insgesamt verbessert.

In den 1970er Jahren hat die kriminologische Forschung einen Paradigmenwechsel durchlaufen: Eine Abwendung von Kriminalität als Persönlichkeitsmerkmal und im Gegenzug eine Hinwendung zu Kriminalität als Ereignis*, oder im Hinblick auf die Präventionspraxis: von einer psycho-pathologischen Täterprävention zu einer situativen Tatprävention. Im Vordergrund der kriminologischen Forschung stand – besonders in den USA und in Großbritannien – ein pragmatischer Ansatz zur Kriminalitätskontrolle, der auf Symptome und Erscheinungsformen anstelle von Ursachen der Kriminalität fokussierte. CPTED hat mit Tatorten und den Tatgelegenheiten zu tun, also mit den sozialräumlichen Bedingungen für Kriminalität und Devianz.

* Im Englischen wird die Unterscheidung durch die Begriffe »criminality« und »crime« verdeutlicht.

4/Ron Clarke und die Situation der Tatgelegenheit

Ein weiterer Vertreter, der einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Konzepts CPTED geleistet hat, ist Ron Clarke. Clarke war im Britischen Innenministerium tätig und hat mit der »Situativen Kriminalprävention« für eine Verbreitung des Konzepts in Großbritannien gesorgt. Insbesondere wurde der pragmatisch-administrative Ansatz aus einer eher resignativen »Nothing works«-Stimmung im Britischen Home Office in den frühen 1980er Jahren geboren, als man feststellen mußte, dass bislang angewendete Strategien nicht den erwarteten Erfolg brachten. Man war sich im allgemeinen einig darüber, dass weder mit der Abschreckung durch Bestrafung noch durch administrative Verbesserungen innerhalb der Polizei die Kriminalitätssituation verbessert werden konnte. Clarke überträgt die Frage der Tatgelegenheitsstruktur vom Wohnungsbau und dem Problem der Wohnsicherheit auf die breite Vielfalt der Vermögenskriminalität und damit auf eine breitere Anwendung von Prävention gegen Einbruch-, Raub- und Diebstahlsdelikte. In seiner »Situativen Kriminalprävention« geht Clarke von einem rational handelnden Täter aus, der möglichst schnell handeln und nicht entdeckt oder erkannt werden will. Deshalb sollten Maßnahmen gesetzt werden, um entsprechend den Tatabwand zu erhöhen, das Entdeckungsrisiko zu erhöhen und den Tatertrag zu verringern. Das kann mit technischen Hilfsmitteln wie Zugangssperren, Alarmanlagen, elektronischen Diebstahlssicherungen, erfolgen. Aber auch die Überwachung kann sehr unterschiedliche Formen annehmen: Neben der formellen Überwachung durch private Sicherheitsdienste und Polizei – teilweise durch Einsatz von Videoüberwachung – kann auch eine Überwachung durch Bedienstete und Personal, oder auch durch informelle soziale Kontrolle erfolgen.

Wir finden also die Vertreter der ersten CPTED-Generation hauptsächlich in den USA und in Großbritannien. Im Anschluss an Oscar Newman und Ron Clarke wurde auch in mehreren europäischen Ländern Leitfäden zu einer sicheren Stadtgestaltung erstellt.

5/Design Against Crime in der Produktentwicklung

Ich komme damit zur Weiterentwicklung in der jüngeren Vergangenheit. In Großbritannien haben Arbeiten der Design and Innovation Research Group an der Salford University in Manchester das Konzept zu CPTED erweitert. Untersucht wird der Einfluss von Sicherheitsaspekten im Zusammenhang mit New Product Development. »Produkte« werden in einem weiten Sinn verstanden. Das reicht von Gebrauchsgegenständen (Sessel, Handtasche) über Design im öffentlichen Raum (Möblierung in Verkehrsmitteln, Parkgestaltung, Platzgestaltung, Tiefgaragen) bis hin zu komplexen Wohnbau- und Städtebauprojekten.

Dazu wird der Produktentwicklungsprozess in seine einzelnen Arbeitsschritte zerlegt und gefragt, in welcher Phase durch welche konkreten Maßnahmen Sicherheitsaspekte berücksichtigt werden. So wird bereits in der Entwicklungsphase gefragt, ob Sicherheitsrisiken bzw. der Mißbrauch von Produkten als wesentliche Zielfaktoren festgelegt werden. In der Produkt- (Projekt-) Entwicklung wird darauf geachtet, dass Sicherheitsziele sowohl im Zeitplan als auch im Budget berücksichtigt wird, und dass auch entsprechende Kompetenz zur Konsultation über Sicherheitsfragen einkalkuliert wird. In einem nächsten Schritt wird beurteilt, ob und in welchem Ausmaß Sicherheitsaspekte in der Qualität der Arbeit Berücksichtigung finden. Schließlich ist auch auf die Bedeutung von Sicherheit in der Nutzung bzw. Anwendung des Produkts, also in der Phase der Instandhaltung oder des Managements zu achten. Beispielsweise ist nach Fertigstellung einer Wohnhausanlage, eines Parks oder von Möblierungen in öffentlichen Verkehrsmitteln an eine sicherheits- oder nutzungsbezogene Evaluierung zu denken, um daraus für weitere Entwicklungen entsprechende Lehren zu ziehen.

6/Internationale Institutionalisierung

Ein wesentlicher Entwicklungsschritt auf dem Weg zu einer Standardisierung von Maßnahmen zur sicheren Stadtgestaltung war die Institutionalisierung des Konzepts auf internationaler Ebene. Die Institutionalisierung beginnt mit der Gründung der **ICA** »International CPTED Association« 1996 und sukzessive mit der Entwicklung regionaler Chapters in GB, Europa, USA & Canada, Australien, Südafrika, S-Amerika. In Europa gibt es zwei solcher Chapters – in England und in den Niederlanden, die zwar ähnliche Ziele verfolgen, aber dennoch getrennte administrative Einrichtungen sind. Mit der Festlegung einer internationalen Institutionalisierung wird eine Informationsplattform geschaffen, um einen Austausch über Erfahrungen mit CPTED in der Praxis zu forcieren. Die ICA kann damit einen wesentlichen Beitrag zur internationalen Verbreitung des Konzepts leisten.

7/Lokale Institutionalisierung und soziale Integrationsmaßnahmen

In den jährlichen internationalen Arbeitstreffen werden Erfahrungen mit der CPTED-Praxis diskutiert und der konzeptuelle Fortschritt angesprochen. Eine der wichtigsten Weiterentwicklungen war die Entscheidung, soziale und kommunale Ansätze der Kriminalprävention in das CPTED-Konzept zu integrieren. Damit war eine Richtung eingeschlagen, die die Institutionalisierung auf lokaler Ebene fortsetzen sollte: Seither werden lokale Stadtentwicklungsprojekte forciert, um Sicherheitsaspekte auch auf einer administrativen Ebene in der Form von *Quartiersmanagement* oder *Gebietsbetreuungen* zu verankern. Kriminalprävention soll mit der Gemeinwesenarbeit verbunden werden, indem einerseits

professionelles Konfliktmanagement durch Mediatoren angeboten wird, und andererseits die BürgerInnen selbst in den Prozess der Stadtentwicklung eingebunden und daran beteiligt werden. Damit tritt der Gedanke der Kriminalitätsvermeidung in den Hintergrund, und Sicherheit wird zum Nebenprodukt von sozialen gemeinschaftsfördernden Aktivitäten im Stadtteil oder in der Wohnhausanlage.

8/Formalisierung von Sicherheitspartnerschaften

In einem jüngsten aber vielleicht wichtigsten Entwicklungsschritt zu einer Standardisierung, wird diese bislang informelle Zusammenarbeit formalisiert und in der Form von *Sicherheitspartnerschaften* als Kooperation zwischen verschiedenen Interessensgruppen praktiziert. In Großbritannien wurde im Jahr 1998 mit dem »Crime and Disorder Act« den Bürgermeistern ein politischer Auftrag erteilt, die Verantwortung für die Sicherheitsarbeit in ihren Gemeinden zu übernehmen. Vertreter der Polizei, der sozialen Dienste, der Bewährungshilfe, der Wohnungswirtschaft, öffentlicher und privater Einrichtungen (Schulen), Vertreter der Zivilgesellschaft (Vereine) und Sozialwissenschaftler zur Evaluation sollen zu einer Sicherheitspartnerschaft eingeladen werden, die eine nachhaltige d.h. langfristige Zusammenarbeit der verschiedenen Interessensgruppen garantiert.

9/Transnationale Forschungsprojekte

Schließlich sollen die Erkenntnisse aus der Praxis in Europa auch ausgetauscht werden. Die Entwicklung der CPTED-Strategie wird in Europa von der Europäischen Kommission unterstützt, indem finanzielle Förderungen für Forschungsprojekte vergeben werden. Publikationen und Forschungsberichte, und insbesondere fachliche Informationsveranstaltungen aus solchen Projekten sind eine besonders informative Quelle, um Entwicklungen in der Praxis aus den jeweiligen Partnerländern kennen zu lernen.

Exkurs: COPS – Crime Opportunity Profiling of Streets

Im Rahmen einer Abschlußkonferenz zum internationalen Forschungsprojekt COPS wurde Bilanz gezogen. ExpertInnen aus Großbritannien, den Niederlanden, Deutschland, Estland, Griechenland und Polen haben 2 Jahre lang zum Thema CPTED gearbeitet, und auf der Grundlage der Erfahrungsberichte aus einzelnen Anwendungsbeispielen konkrete Maßnahmen und multi-disziplinären Strategien zwischen Polizei und anderen Partnern abgeleitet. Ein Konsens wurde in folgender Formulierung gefunden:

Der wirkungsvollste Zugang zur Reduktion von Kriminalität, Unsicherheitsgefühlen und problematischen Verhaltensweisen erweist sich als Kombination von *technischen Maßnahmen* (Objektsicherung und Sicherheitstechnologie), *sozialen Maßnahmen* (Integration, Opferschutz, Mediation, Bedürfnisse der Bevölkerung), und *organisatorischen Maßnahmen* (Problemanalysen vor einer Intervention, Sicherheitspartnerschaften).

Beispiele für erfolgreiche CPTED-Praxis

Ein Konzept zu einem »Profiling« von Tatgelegenheitsstrukturen wurde in den Straßen im Londoner Stadtteil Camden getestet. Dabei wurden insbesondere jene Gegenden untersucht, die für soziale Probleme durch anti-soziale Verhaltensweisen und Straßekriminalität auffallen. Eine sozialwissenschaftliche Problemanalyse in der Form einer Dokumentation mit Hilfe von Fotos, Audio- und Videoaufnahmen bildete die Grundlage für weitere Entscheidung für eine Interventionsplanung. Beispielsweise sollte die Drogenproblematik in einer langfristigen Kooperation von Polizei, medizinischer Versorgung, Sozialarbeit und Raumplanung gelöst werden.

In ähnlicher Form kommt in Deutschland die *Kriminologische Kriminalanalyse* zur Anwendung. Dabei werden aus verschiedenen empirischen Untersuchungen (Dokumentenanalyse, Kriminalstatistiken, Opferbefragungen, Demografie) Daten generiert, die später in der Form von Datenbanken als Informationsgrundlage zur Planung der lokalen Kriminalpräventionsstrategien herangezogen werden. Diese Methode eignet sich insbesondere für die Kooperation von Polizei, Stadtverwaltung, Forschungsinstituten, NGOs, und BürgerInnen in kleinen geografischen Einheiten wie Kleinstädten, Stadtzentren oder in Stadtteilen.

In den Niederlanden wurde mit *Kids & Space* ein Partizipationsprojekt gestartet, bei dem sich Kinder und Jugendliche zur besseren Gestaltung ihres Lebensraums engagieren können. Dabei wurden zunächst die Kinder und Jugendlichen aus der Nachbarschaft zu einem Ideenwettbewerb eingeladen. Die PlanerInnen sollten im Anschluß daran auf die Wünsche der Jugendlichen entsprechend reagieren. Dieses Verfahren hat gezeigt, dass die Aufmerksamkeit von Planern für die besondere Nutzergruppe der jungen Menschen gesteigert werden konnte, und gleichzeitig den Jugendlichen die Möglichkeit zur Identifikation mit dem Wohngebiet und ein Verantwortungsgefühl für ihre Gegend gegeben werden konnte. Sicherheit und Kriminalprävention waren dabei lediglich positive Nebenwirkungen.

Ebenfalls in den Niederlanden wurde ein technisches Instrument getestet, das zur Unterstützung im Planungsprozess eingesetzt werden kann. *Virtual CPTED* ist eine 3D-Computersimulation, die einen Stadtteil aus subjektiver Sicht eines Fußgängers zeigt. Das ermöglicht ein Experimentieren mit Raumsituationen im inneren von Gebäuden wie auch im Freiraum durch die Veränderung von Be-

leuchtung, der Position und der Höhe von Bäumen, der Wegeführung und der Raumdimensionierung. Diese Entwicklung ist eine weitere Herausforderung für die Technologie, die sich zum Ziel setzt, nicht nur den physischen Raum, sondern auch die sozialen Aspekte des Raumes zu erfassen und auch die Wahrnehmung von Geräuschen in einer Simulation zu ermöglichen.

Im internationalen Projekt COPS wurden aber nicht nur Erfolge, sondern auch die Schwierigkeiten bei der Umsetzung der CPTED-Strategie offengelegt. Beispielsweise wurde aus **Estland** berichtet, dass es zwar im Jahr 1999 bereits ein Treffen der entsprechenden Arbeitsgruppe aus dem Europäischen Normungsinstitut gegeben hat, und dass einzelne Maßnahmen sogar in der Bauordnung von 2002 ihren Platz gefunden haben, dass aber andererseits auf der Seite der Polizei kein besonders großes Interesse an CPTED besteht. Auch an eine Zertifizierung wird derzeit nicht gedacht. In Estland hat CPTED zwar in der Baubranche Eingang gefunden, jedoch scheitert eine Umsetzung in institutionalisierter Form an mangelnder Motivation in der Polizei und an der Kooperation zwischen den nötigen Partnern.

Ein zweites Beispiel zeigt den umgekehrten Fall: In **Dänemark** wurde im Jahr 1971 im Justizministerium ein »Crime Prevention Council« gegründet, und in den lokalen Polizeikommissariaten wurden Präventionseinheiten mit besonderen Aufgaben eingerichtet. Widerstand kommt jedoch aus der Baubranche, die Konflikte mit Ästhetik und Verkehrsplanung sieht. Außerdem wird eine Standardisierung von Bürgerbeteiligungsverfahren der Lokalen Agenda 21 mit dem Vorurteil einer Bürokratisierung teilweise abgelehnt. Hier bestehen massive Befürchtungen einer Bevormundung durch die Bürokratie. Nachdem die Umsetzung folglich »nur« auf freiwilliger Basis erfolgt, wird auch in Dänemark CPTED nur Ansatzweise – jedenfalls nicht systematisch – in die Praxis umgesetzt.

In **Großbritannien** dagegen verweist man auf die im Jahr 1989 eingeführte »Secured by Design« -Initiative. Polizisten erhalten eine besondere Ausbildung zu Kriminalprävention durch Planung und Design, und agieren als »Architectural Police Liaison Officers« – also als polizeiliche Bauberater. Inzwischen gibt es in England etwa 4.000 Beamte, die mit ihrem Wissen über Kriminalität und Unsicherheit in der Bevölkerung im Rahmen von Stadtentwicklungsprojekten wertvolle Hinweise geben können.

Auch in den **Niederlanden** ist der Weg zu einer Standardisierung und Institutionalisierung von CPTED-Konzepten und -Praktiken ein ebener und gerader Weg. Im Jahr 1985 wurde von der Regierung festgelegt, dass Kriminalprävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu verfolgen ist. Außerdem wird Sicherheit nicht nur als Resultat erfolgreicher Tataufklärung, sondern auch als Aufgabe für

Stadtplanung und Sozialarbeit auf lokaler Ebene angesehen. Es wurde ein Sicherheitszertifikat für sicheren Wohnungsbau erstellt – das »*Dutch Police Label of Secured Housing*«, und in der Folge auch für den Schulbau, für Einkaufszentren und Freizeiteinrichtungen adaptiert. Dieses Polizei-Label ist somit eine Gratifizierung, eine Auszeichnung, und damit ein Merkmal für besondere Qualität, mit dem in der Baubranche gegenüber den (zukünftigen) Bewohnern geworben wird. Es wird zusätzlich positive Stimmung verbreitet, anstelle mit Bestrafungen bei Nicht-Einhaltung von gesetzlichen Verpflichtungen zu drohen. Ziel dieser »Sicherheitsplankette« ist die Standardisierung von Bau- und Planungsmaßnahmen zum Einbruchschutz und Brandschutz, das Label garantiert neben Sicherheitsaspekten aber auch die Finanzierbarkeit und die technische Qualität. In zertifizierten Gebäuden konnte das Einbruchrisiko um 98 Prozent gegenüber nicht zertifizierten Gebäuden gesenkt werden.

Erfolgsfaktoren für CPTED?

Wie lassen sich nun die Erfolgsfaktoren für die Umsetzung der historisch gewachsenen »Kriminalprävention durch Stadtplanung und Design« bestimmen? Folgende 4 Faktoren sollten zusammen auftreten:

- Bereitschaft zur Beteiligung an einer Sicherheitspartnerschaft
- Integration der Bevölkerung durch Kommunikation
- Dezentralisierung und Lokalisierung
- Verbindlichkeit

Verbindlichkeit ist ein eher vager Begriff, der aber zum Ausdruck bringt, dass konkrete Praktiken mit Nachdruck umzusetzen sind. Es hat sich jedoch gezeigt, dass nicht die Verpflichtung sondern die positive Verstärkung durch Qualitätssicherung, also ein Belohnungsmodell anstelle eines Bestrafungsmodells, Erfolg verspricht. Außerdem ist festzuhalten, dass für die Umsetzung und Anwendung des CPTED-Konzepts in den verschiedenen Kulturen in Europa genügend Gestaltungsspielraum gewährt werden muss. Deshalb kann auch eine Zertifizierung immer nur eine Summe von Möglichkeiten darstellen, die im Kontext und entsprechend der Problemlage angepasst werden muss. Eine Verbindlichkeit in diesem Sinn wird derzeit vom Europäischen Normungskomitee erarbeitet.

10/Die freiwillige Verbindlichkeit der Norm EVN 14383-2

Während der letzten Monate wurde von einer Arbeitsgruppe im Europäischen Normungskomitee ein Dokument ausgearbeitet, das nun zur Begutachtung vorliegt. Diese Norm stellt den bislang letzten Schritt zu einer Standardisierung von Maßnahmen zur Kriminalprävention durch Stadtplanung und Design dar. Entgegen allen Vorurteilen handelt es sich dabei nicht um eine technische Norm in

Form von Grenzwerten, wie etwa bei Brandschutztüren oder auch bei einbruchshemmenden Türen, sondern um eine umfassende Strategie zur Kriminalprävention wie ich sie hier beschrieben habe. Die Norm 14383-2 kann als eine »Werkzeugkiste« betrachtet werden, die sowohl bestimmte Strategien und Maßnahmen bereit stellt, als auch Vorschläge für administrative Prozesse macht. Es geht einerseits um konkrete Handlungsstrategien, andererseits um die Prozesse der Umsetzung dieser Strategien. Wichtig ist, dass die Norm ENV 14383-2 lediglich eine Empfehlung – oder eine »freiwillige Verbindlichkeit« – darstellt. Das bedeutet: Wenn man sich für die Anwendung der Norm entscheidet, muss man sich auch konsequent an die Prinzipien halten.

Ein kritischer Punkt – zumindest für manche Länder in Europa – ist die *Überzeugung von der Notwendigkeit* dieser Norm. Während manche Länder am besten Weg zu einer standardisierten Anwendung der Norm ENV 14383-2 sind, ist in anderen Ländern in Europa noch viel Überzeugungsarbeit nötig. Denn im Allgemeinen orientieren sich Kriminalpräventionsmaßnahmen immer am Bedarf, gesteuert durch die Kriminalitätslage einerseits und die Verbrechensfurcht bzw. Unsicherheitsgefühle in der Gesellschaft andererseits. Insofern ist Kriminalprävention immer reaktiv. Wollen wir uns damit zufrieden geben? Die Kernfrage ist daher: Sollen sich Kriminalpräventionsmaßnahmen so wie wir sie verstehen, überhaupt an den Kriminalitätsraten, am Unsicherheitsgefühl, an der Viktimisierungsfurcht, und am Problembewußtsein in den unterschiedlichen Ländern und Stadtkulturen orientieren? Diese Frage hat durchaus Relevanz für die Entscheidung zu einer Normierung bzw. Standardisierung.

CPTED ist eine Summe von »soft-skills« der Kriminalprävention und kann am besten in »gesunden« Gesellschaften zum Einsatz kommen. Der Leidensdruck sollte nicht der einzige Antrieb für die Umsetzung von CPTED-Strategien sein, daher bin ich davon überzeugt, dass wir CPTED als besondere Form der Kriminalprävention unabhängig von den Bedürfnissen, und damit *aktiv* betreiben sollten. Denn in der Not wird der Ruf nach radikalen d.h. repressiven Maßnahmen lauter.

Literatur:

- CLARKE R.V. (1983): *Situational Crime Prevention: Its Theoretical Basis and Practical Scope*. In: Tonry und Morris (Hrsg.): *Crime and Justice: An Annual Review of Research*, Vol. 4. Chicago: University of Chicago Press.
- CLARKE R.V. (Hrsg.) (1992): *Situational Crime Prevention: Successful Case Studies*. Albany, New York: Harrow and Heston, Publishers.
- JEFFERY C.R. (1971): *Crime Prevention Through Environmental Design*. Beverly Hills, CA: Sage.
- NEWMAN OSCAR (1972): *Defensible Space: Crime Prevention Through Urban Design*. McMillan, New York.
- SHAW C.R. und H.D. MCKAY (1931): *Social Factors of Juvenile Delinquency*. Chicago.
- WIRTH L. (1928): *The Ghetto*. Chicago University Press.

<http://www.designagainstcrime.com/>

<http://www.designagainstcrime.org/>

<http://www.crimereduction.gov.uk/securedesign/securedesign8.htm>

<http://www.securedbydesign.com/>

<http://www.cpted.net/home.html>

<http://www.e-doca.eu/>

<http://www.bre.co.uk/project.jsp?id=610>